

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0032

**LOG Titel:** Rückreise nach Holstein

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

seiner Last hereinstolperte, wodurch dieselbe einen Schwung bekam, der sie in eigene, nur zu selbständige, zu komische Bewegung setzte.

Das alte, gute und in der That sehr stattliche Drenlitzow gefiel mir leider schon damals durchaus nicht, denn das kolossale Haus, dieses rothe Gemäuer mit den vielen ganz flach angelegten, wie angeklebten Fenstern war weder antik noch modern, hatte nichts Schloßartiges und trug von außen wenigstens auch nicht einmal das Gepräge eines wohnlichen, behaglichen Landsitzes, während es doch in der That recht bequeme Räume zum Bewohnen bot. Die flache Gegend konnte mich ebenso wenig ansprechen, und Gärten gab es kaum, denn der nahen, zu Blumen- und Gemüsebeeten benutzten und mit einer hohen Mauer eingefassten Umgebung des Hauses sprach ich die Benennung eines Gartens gänzlich ab. Für jene Mauer aber hegte ich dennoch eine Vorliebe; denn an ihrem Spalier reiften Jahr für Jahr die herrlichen, berühmten, schönen Beurré-gris, die ich als Kind schon bei meinen Großeltern in Kopenhagen mit hohem Entzücken gegessen hatte, wohin sie als Seltenheit gesandt wurden. Zu meinem wahren Kummer war aber gerade diese Mauer mit ihrer reichen Ladung, als ich im Jahre 1811 wieder nach Drenlitzow kam, vom Erdboden verschwunden. Doch nicht nur jene Spaliere, nein, auch das kleine Kirchlein sah ich damals, im Jahre 1802, schon mit Wohlgefallen, die Gruft, welche die irdischen Ueberreste meiner Großeltern barg, mit inniger Ehrfurcht an. Seitdem habe ich so manche Erbauung in diesem Kirchlein gefunden, ich habe manche Thräne der Rührung in ihren Mauern vergossen, es ist auch manche Fürbitte für ihren Patron und dessen Familie darin gesprochen worden, doch die Gebete für die kleinen männlichen Erben desselben hat Gott nicht erfüllen wollen!

Die Rückreise war bei schlechtem Wetter und noch schlechterem Wege beschwerlich. Den zweiten Reismorgen fuhren wir also geordnet aus, daß ich mit meiner kleinen Cousine und den beiden Kammerjungfern den Nachtrab bildete. Die eine von ihnen war die in Rastorff so hoch geachtete Keilgaard. Wir warfen um, zwar ohne uns Schaden zu thun, aber auch ohne von den Anderen bemerkt zu werden oder sie anrufen zu können. So blieben wir einige Stunden, mich bedünkte es eine Ewigkeit, in dem umgestürzten Wagen auf der Heide liegen (wer jene wüste und menschenleere Gegend kennt, wird dies begreifen), während

unser Postillon in das nächste Dorf ritt und uns von dort einen Bauernwagen verschaffte. Verhungert und erfroren kamen wir in stockfinsterer Nacht in der Bauernkneipe an, fanden keinen anderen warmen Raum als die Wirthsstube, die wir mit dem Postillon u. s. w. theilten, bis ein Strohlager, welches in einem an den Viehstall grenzenden Ver- schlage bereitet wurde, uns aufnahm. An dem folgenden Tage hielt uns die Reparatur des Wagens so lange auf, daß wir nur mit großer Noth und vielen Trinkgeldern Hamburg vor der Thorsperrre erreichten.

Dieses Ungemach wurde aber reichlich aufgewogen durch den Empfang, der unser dort harrete. Der Onkel Christian begrüßte uns schon unten mit überströmenden Augen, mein Vater drückte mich mit der innigsten Zärtlichkeit an sein Herz, meine und Annas Mutter flogen die Treppe hinunter uns entgegen und mochten die Wiedergefundenen nicht aus ihren Armen lassen. Da war nun des Fragens und Erzählens gar kein Ende, und seitdem unterließen sie es nie wieder, den Nachtrab Vortrab sein zu lassen.

Ebenso schnell wie der theuere Onkel Christian nach Holstein gekommen war, um den Auftrag des Regenten auszurichten, kehrte er nach Kopenhagen zurück, um sich ohne Zeitverlust wieder in seine schweren Geschäfte zu vertiefen. Wurden ihm in Holstein bittere Thränen geschwisterlicher Liebe nachgeweint, begleitete ihn von dort aus die glühendste Sehnsucht liebender Schwesterherzen, so fand er dafür in Kopenhagen andere theuere Seelen wieder, die ihn mit offenen Armen empfingen. Ideal schön war ja der Verein, welcher seit dem Jahre 1797 dort das Häuflein von Geschwistern, wozu ich auch die Herzensschwester Vottchen Ranzau zählen mag, in innigster Liebe verband. Zu idealisch für diese Welt, darum konnte er nicht lange so bestehen bleiben. Cajus Reventlow (der Schwager) entschloß sich nämlich plötzlich, seinen Abschied als Kanzleipräsident zu fordern, und zog nach Altenhof in Schleswig. Es war ein Opfer, welches er seinen Grundsätzen brachte. Er wollte nicht die Hand bieten zu dem Eingriff, den die dänische Regierung in die Privilegien Holsteins zu thun im Begriffe stand, indem sie dem Lande eine Steuer auferlegte, ohne die Einwilligung der Ritterschaft und Landstände einzuholen.

Ist meiner Feder die Schilderung des Lebens in Bernstorff in jenem Sommer (1802) einigermaßen gelungen, so wird der Leser das